



Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Vesther Zeitung.)

1822

XLIII.

30. Mai.

Der Gottheit ewige Natur-Gesetze
Verwirren niemals menschliche Geschwätze;
Wer fromm sich fühlt, versucht den Himmel nicht.
Bei'm Sinken dünkt dem Starlen wie dem Schwachen
Der nächste beste Span ein Rettungs-Rachen;
Dann iß die Noth nur, die den Geist besicht.

Denkwürdigkeiten. Wunderbare Lebensrettung. Jeder nachdenkende Mensch kan sich in seiner Erinnerung gefährliche Augenblicke nachweisen, die sein Leben auffallend bedrohten, und denen Gottes Vorsehung ihn wunderbar, d. h. unbegreiflich, entriß. Allein sich auf solche Ausnahmen muthwillig verlassen, hieße gleichsam sein Schicksal vom ewigen Weltregierer ertrogen wozelen, und trägt schon in der Gesinnung den Samen des Unglücks, denn sie fordert es heraus. In Berlin geschah es am 20. März d. J., daß ein Schulhalter einen fünfjährigen Knaben, zur Strafe wegen versäumter Schulstunden, in ein abgesondertes Zimmer des dritten Stockes einsperrte. Das Zimmer war zwar nicht verriegelt; der Knabe aber glaubte dieß, wollte sich gewaltsam in Freyheit setzen, und sprang, unfähig das Gefährliche seiner That zu überlegen, aus dem Fenster in den Hof hinab. Der Sprung aus einer solchen Höhe war gerade in die Arme des Todes, dennoch fiel das Kind so, daß es nicht todt, daß es sogar unverletzt blieb. Gleichfalls aus der dritten Etage eines neuaufgeführten Gebäudes zu Hamburg stürzte unlängst ein Zimmer-Gesell mit

einem Balken hinab. Glücklicherweise aber fiel er auf den Balken; dieser hielt den Stoß ab, und der Gestürzte stand ohne die geringste Verletzung auf. Ebenfalls zu Hamburg ereignete sich vor einigen Jahren Folgendes: Die Kinderstube sehr wohlhabender Eltern war im vierten Stockwerk (in Hamburg sind die Häuser sehr hoch). Während die Eltern in einer untern Etage, die nach dem Hofplatz hinausgeht, frühstückten, spielten die Kinder oben. Ein Knabe von 4 Jahren versteckte sich, und die Anderen suchten. Er kam auf den Einfall, sich aufs Fensterbrett hinter die Gardine zu stellen; das Fenster war nur angelehnt, und er stürzte hinaus. Die Eltern sahen ihn an ihrem Fenster vorbei fallen und ein Blick auf den Hof belehrte sie von ihrem vermeynten Unglück. Man eilte hinunter und fand den Knaben mit beiden Händen vor dem Gesicht, als habe er diesen edlen Theil seines Körpers schützen wollen; ein Beweis, daß man bei einem Sturze Zeit hat, sich der Gefahr bewußt zu seyn, oder vielmehr, daß der Instinct ihr zu Hilfe kommt. Als der Knabe die Stimme seiner geliebten Mutter hörte, sprang er auf, und sagte mit flehender Gebärde: „Ich will es nie wieder thun!“ Natürlich war diese Stimme, diese Bitte entzückend süß für die Eltern. Man untersuchte das Kind, und fand an ihm nur eine unbedeutende Verletzung. Er ist jetzt zu einem hoffnungsvollen, durchaus gesunden Jüngling herangewachsen, und die Freude seiner Eltern. Das Wunderbare jenes Falles klärte sich durch Folgendes auf: Im Souterrän war eine Küche, und von dieser eine steinerne Treppe nach dem Hofplatz hinauf; diese Treppe hatte eine Bedachung von dünnem, folglich sehr elastischem Kupferblech; auf

die
gen
da
ner
die
Sta
den
de.
sich
nah
sche
jen
Pfe
woll
re z
schic
ein
und
ihre
deK
mach
tert
und
Jetzt
sich
einer
quäl
chen
Heru
Die
Nat
der
des
hund
in P
in ei

diese fiel der Knabe zuerst, und der Stoß war wegen der Elasticität des Dachs nur sehr gering; von da fiel es wieder zur Erde, aber auf den Rand einer unten stehenden Lortenspfanne von Kupfer; diese kippte mit ihm um, und abermals war der Stoß gebrochen, der ihm sonst doch den Tod auf dem Steinpflaster des Hofes gegeben haben würde. — Zur Warnung. In Berlin ereignete sich unlängst Folgendes: Ein kbnigl. Beamter nahm zur Wartung seines Reitpferdes einen Menschen in Dienst. In den OsterFeiertagen machte jener mit seiner Gattin, sie zu Wagen er zu Pferde, eine Excursion nach Potsdam. Abends wollten beide wieder nach Berlin zurückkehren. Ihre zwey Kinder ließen sie in Berlin; die Tochter schickten sie zu einer Verwandten, der Sohn aber, ein achtjähriger Knabe, sollte im Hause bleiben, und zur Aufsicht über ihn ward eine Nähterin mit ihrer NähArbeit in's Haus berufen. Der PferdeKnecht der ebenfalls zu Hause geblieben war, machte sich unterdessen an den Knaben und schüch- terte ihn dergestalt ein, daß ihm unheimlich ward, und er zur Verwandten lief, wo die Schwester war. Jetzt suchte der Knecht die Nähterin zu überreden, sich ebenfalls zu entfernen; er stellte ihr vor, an einem Festtage müsse man sich nicht mit Arbeit quälen, sie solle sich doch auch ein Vergnügen machen, übrigens bleibe er ja im Hause, wenn die Herrschaft zurückkehre, wär' er gleich bei der Hand. Die Nähterin trug kein Bedenken, diesen guten Rath gegen Abend zu befolgen, und kaum war der Rathgeber allein, so erbrach er den Secretär des Herrn und den seiner Gattin, raubte mehrere Hundert Thaler in Gold- und SilberMünzen und in Papiergeld, die Pretiosen der Frau, bestehend in einer goldnen Uhr, goldnen Ketten, Ringen

n. Hgl. und machte sich aus dem Staube. Als die Kinder vor den Eltern heimkehrten, entdeckten sie den gewaltfamen Diebstahl und erhoben ein großes Geschrey; darüber kamen die Hausgenossen herbei, und bald lehrten auch die Eltern von der Spazierreise zurück. Da der Diener nicht anwesend war, so fiel gleich der Argwohn auf ihn, und es wurde dem Revierpolizey-Commissär davon Anzeige gemacht. Wahrscheinlich würde der Dieb entkommen seyn, hätte er nicht aus einer unerklärbaren Unüberlegtheit sich ein Pferd von einem Pferdeverleiher gemiethet, und da dieser Bedenken getragen, ihm solches als einem ganz Unbekannten, ohne Sicherheit zu überlassen, sich darauf berufen, er sey ein guter Freund seines Brodherren. Er bekam das Pferd, und brachte es in einer Art von Selbstverwirrung wieder an den Eigenthümer zurück. Mittlerweile war der Bestohlene davon unterrichtet und der Pferdeverleiher angewiesen worden, Falls sich der Dieb wider Vermuthen bei ihm sehen lassen sollte, ihn anzuhalten. Dieß sollte geschehen, er entsprang aber, wurde jedoch bald ergriffen und an den Polizey-Commissär abgeliefert, der in ihm einen Verbrecher erkannte, welcher erst vor Kurzem vom Zuchthause in Spandau wieder entlassen worden, wo er eine fünfjährige Strafzeit abgesehen hatte; ein Beweis, daß Strafe ohne Besserung zwecklos ist.

DeKon. Denkw. Die Schönheit und Fruchtbarkeit der Garten-Erdbeeren zu erhöhen. (Beschluß aus No 42.) „Durch folgende Behandlung,“ fähet der Hr Einsender fort, „erreiche ich eine vollkommene Schönheit, unglaublich reiche Fruchtbarkeit und lange Dauer der Erdbeersüße. Zum Saß wähle ich die Scharlach-, die schwarzen oder Zimmt-, und die Ananas-Erd-

beeren, um den Genuß dieser angenehmen Früchte zu verlängern. Denn wenn die erste um den 5. Juni reif ist, so folgt die zweyte zehn Tage später in der Reife, und die dritte ohngefähr zwanzig Tage später. Die Scharlach-Erdbeere blüht gleichzeitig mit den Äpfeln und Birnen, hat eine hellrothe Frucht, die kleiner ist, als die der anderen Arten, auf der jedes Saamenhorn in einer kleinen bienenroosförmigen, flach vertieften Helle liegt; ihre Blätter sind etwas lang und schmaler als die anderen, oben glatt, unten leicht bewollt, und bekommen gern Rostflecken; die Blüthen sind alle unter ihren Blättern versteckt und schimmern hervor, die Frucht hat eine angenehme erfrischende Weinsäure. Die schwarze, auch Zimmet-Erdbeere genannt, ist länglich, groß, bei voller Zeitigung violett gefärbt, süß und von gewürzhaftem Geschmack; ihre Blätter sind auf der obern und untern Seite stark bewollt, und die Blüthenstengel erheben sich alle mit ihren Knospen einige Zoll über den Blättern empor, um sich an der Sonne zu entfalten, welches sie auszeichnet und leicht kenntlich macht. Diese Art hat auch viele taubblühende, stets unfruchtbare Stöcke, die man nur zur Zeit der Fruchtreife erkennt, und alsdann ausrotten muß, sonst vermischt man sie bei späterem Versetzen mit den guten, und verliert dadurch immer den Platz und Ertrag. Die Ananas-Erdbeere ist unsere größte, ihre Farbe wird nie ganz dunkelroth, jedoch sind auch die blasrothen schon recht gut, obwohl sie auch bei der höchsten Reife die Güte der Zimmet-Erdbeere nicht erreicht. Ihr Werth besteht neben ihrem Grade von Güte in ihrer besondern Schönheit und Größe; sie ist glatt und glänzend und hat die Größe einer schönen Wall-

nus. Die Saamen liegen bei dieser und allen anderen Arten flach auf der glatten Ruffenseite. Die Blüthen sind die geddesten unter den Erdbeerarten, übereinstimmend mit den Früchten, und kommen ohngefähr 12 bis 14 Tage nach den Blüthen der Scharlach-Erdbeeren. Die Blattknospen sind dick, die Blätter etwas gerundet, dick und glänzend; die Blattstiele und Ranken glatt, und viel stärker, als bei anderen Erdbeeren. Ihre Blüthenstengel sind rund herum vertheilt, theils unter den Blättern verdeckt, theils wenig über sie hervorsehend. Alle Erdbeerarten können vielen Dung vertragen, und da ich sie zur Einsaffung der Gartenwege anwende, so genießen sie die Vortheile der gedüngten Rabatte jährlich mit. Jede Art dieser Erdbeersorten lasse ich besonders setzen. Da sie zu verschiedenen Zeiten reifen, so hat dieß den Vortheil, daß man nicht den ganzen Garten durchsuchen muß, sondern nur an den Stöcken bleibt, deren Reifezeit eingetreten ist. Die Scharlach- und Zimmet-Erdbeeren lasse ich zwey Fuß von einander entfernt setzen, jedesmal drey Stöckchen ohngefähr auf ein Dreieck zusammen, wo jedes einige Zoll von dem andern absteht, alle drey aber zu einem einzelnen Stock zusammen wachsen, der um so früher buschig wird. Die Ananas-Erdbeere erhält aber, da ihre Stöcke viel größer werden, zwey und einen halben Fuß Entfernung im Sage. Auf diese Art, sie zu setzen, beruhen alle Vortheile der Fruchtbarkeit und Dauer der Pflanzung. 1.) Sie wachsen so zu großen Büschen heran, wo im dritten Jahre die Blätter eines jeden Busches an den andern reichen. 2.) Man kan die Stöcke, so oft es nöthig ist, rund herum vom Unkraut obllig rein halten. Dieß bewirkt, 3.) daß sie sieben oder

acht Jahre dauern, ehe man sie wieder versetzen muß. Im dritten Jahr fängt ihre hohe Fruchtbarkeit erst recht an, und nimt im vierten, fünften und sechsten immer mehr zu, so daß man eine unglaubliche Menge schöner Früchte an jedem Stöcke bekommt; im siebenten und achten Jahr bemerkt man erst einen Nachlaß der außerordentlichen Fruchtbarkeit. Alsdann versetzt man die Stöcke wieder, um sie auf's neue in jugendlicher Kraft zu erziehen. Das Erdbeerkraut lasse ich in dem Jahre, wo es erwachsen ist, nie abschneiden. Im Sommer werden durch die Blätter die schlummernden Blüthen und Blattknospen des künftigen Jahrs ernährt und ausgebildet, im Winter aber gedeckt und gegen die Kälte geschützt. Erst im künftigen Frühling, wenn die Wärme die neuen Blätter entfalten will, werden die alten abgeschnitten und die Stöcke von ihnen gereinigt. Wer so große Stöcke nicht an Gartenwegen liebt, kan ihnen eigenes, mit gut verfaultem kurzem Dung bereitetes Erdreich einräumen, auf die nämliche Entfernung sie verschränkt dahin verpflanzen, sie jäbelich düngen lassen, und des nämlichen Erfolgs gewiß seyn.

Literar. Denkw. Der diesjährige Leipziger Ostermess-Bücherkatalog zeigt in allem 3,290 fertig gewordene Schriften aus allen Theilen der Künste und Wissenschaften an, darunter auch 108 Land- und HimmelsCharten. Romane sind 164 und Schauspiele 60. Aber ungleich größer ist die Zahl von Predigten, Gebet- und ErbauungsBüchern. Bezüglich auf die Angelegenheiten der Türken und Griechen kommen 20, und bezüglich auf Napoleon 11 Werke vor. (Der vorjährige Ostermesskatalog zählte 3,322 Numern.) — Eine literarische Merkwür-

digkeit, aus mehrfachen Gründen (zum Theil schon im Titel) ist: Kritisch-erymologisches medicinisches Lexikon für die in der Sprache der Aerzte am häufigsten vorkommenden Wörter griechischen Ursprungs, entworfen von L. N. Kraus, Dr. Philos. et Medic. leg. Göttingen und Wien, 1821." Zum Motto nahm der Verfasser folgende entseßliche Zellen:

„Pfuscher kannst du ohne Griechisch werden,
„Aber, glaub' mir, nie ein sicherer Arzt.“

So seltsam dieß klingt, so läßt sich doch auch einiges gutes davon sagen, worüber nächstens mehr. Ubrigens paßt auch, in seiner Art, hieher der Titel eines Buches, das Camerarius 1740 zu Altona heraus gab. „De Grillorum venatura (Grillenjagd) in theologia exegetica.“

Miscellen. Am 6. d. W. ward zu Paris der berühmte, menschenfreundliche Director des dortigen Taubstummen-Instituts, Abbé Siccard, 85 Jahre alt. — Im Gotha'schen Städtchen Waltershausen lebt ein Blinder, der ungemein viel mechanische Fertigkeit beweist. Er drehselt sehr nett, und reparirt nicht bloß Wand- und andere Uhren, sondern verfertigt auch sehr schöne Tisch- und Spieluhren. Er arbeitet viel des Nachts, um weniger gestört zu seyn, und stellte auch die dortige Stadt-Uhr, nach vollbrachter Reparatur, Nachts auf dem Rathhausthurn wieder auf.

GedankenJunder. Mancher gilt nur deswegen für links, weil das Herz links ist.

L o g o g r o p h .

Zusammen drückt auf's heftigste das Ganze;
Vom Kopf getrennt, bekannte Nahrungspflanze;
Und wenn man's jezt vom Mittelstück auch trennt,
Dann große Stadt, die jeder von uns kennt.

Char. No 42. Beutelschneider.